

# Kultur

## St. Galler Kulturpreis für Künstler Rütimann

Der Künstler Christoph Rütimann erhält den mit 20 000 Franken dotierten Kulturpreis der Stadt St. Galler Ortsgemeinde Straubenzell. Der Preis wird alle drei Jahre vergeben. Die Auszeichnung wurde dem 1955 geborenen Künstler, der in Graubünden aufgewachsen ist und in Müllheim lebt, anlässlich der Ausstellung «Heimspiel 2012» in St. Gallen verliehen, wie das kantonale Amt für Kultur gestern mitteilte. Rütimann erhielt den Preis für drei raffinierte, farbintensive Malereien. Bisherige Trägerinnen und Träger des Straubenzeller Kulturpreises waren Ilona Rüegg (1997), Bernard Tagwerker (2000), Alex Hanimann (2003), Patrick Rohner (2006) und das Künstlerduo Lutz&Guggisberg (2009). (sda)

## Suhrkamp-Streit: Doch noch gütliche Einigung?

Im Streit mit dem Minderheitsgesellschafter Hans Barlach sieht der Suhrkamp Verlag noch Chancen für eine gütliche Einigung. «Wir sind weiterhin bereit, auf Herrn Barlach zuzugehen», sagte Verlagssprecherin Tanja Postpischil am Mittwoch in Berlin. Barlach hatte am Dienstag den früheren deutschen Kulturminister Michael Naumann als Vermittler abgelehnt, da dieser bereits offen für die andere Seite Partei ergriffen habe. Suhrkamp sei trotzdem an einer Schlichtung des Streits über einen Vermittler interessiert, sagte die Verlagssprecherin. Auch Barlach hatte kürzlich Gesprächsbereitschaft angedeutet. In verschiedenen Verfahren betreibt der Investor die Ablösung von Suhrkamp-Geschäftsführerin Ulla Unseld-Berkéwicz. Diese hält über eine Familienstiftung 61 Prozent des Suhrkamp Verlags, Barlach über die Medienholding AG Winterthur die restlichen Anteile. Das Berliner Landgericht hatte in erster Instanz Barlach Recht gegeben. Der Entscheid ist noch nicht rechtskräftig, Suhrkamp kündigte Berufung an.

Sollte es nicht zu einer Einigung kommen, droht Suhrkamp als einem der wichtigsten deutschsprachigen Verlage möglicherweise sogar die Zerschlagung. Bekannte Autoren wie Uwe Tellkamp, Hans Magnus Enzensberger und Sybille Lewitscharoff haben angekündigt, dass sie dem Verlag den Rücken kehren wollten, sollte Barlach das Ruder übernehmen. In der gestern veröffentlichten Urteilsbegründung heisst es, Unseld-Berkéwicz habe bei der Vermietung ihrer Villa in Berlin-Nikolassee an den Suhrkamp Verlag für literarische Veranstaltungen und dem Erwerb von Einrichtungsgegenständen im Wert von rund 140 000 Euro gegen den Gesellschaftervertrag verstossen. Dabei ist von einem «kollusiven Zusammenwirken», also einem unerlaubten Handeln aller Geschäftsführer die Rede. (sda)

## KULTURNOTIZEN

● **Kaleidoscope String Quartet in der «Werkstatt»:** Im Sommer dieses Jahres wurde das Kaleidoscope String Quartet mit dem ZKB-Jazzpreis ausgezeichnet. Davon beflügelt, tourt das Ensemble derzeit durch Konzertsäle und Jazzkeller – hier wie dort bestaunt. Gestern Abend war es im Davoser «Montana»-Saal zu Gast, heute Abend spielt es in der Churer Kulturbau «Werkstatt» auf. Ihren Stilmix selber zu benennen, darauf verzichten Simon Heggenhorn und Ronny Spiegel (Violinen), David Schnee (Viola) und Bruno Fischer (Violoncello). Musikalisch potent hat sich das Ensemble bereits jetzt schon als Karriereprungbreit erwiesen: für Jazzgeiger Tobias Preisig, der dem Quartett bis zum Sommer angehört hat. Konzert: heute Donnerstag, 21. Dezember, 20 Uhr, Kulturbau «Werkstatt», Chur.

## FILMKRITIK

# Russische Lebensläufe

«Elena» heisst Andrei Swjaginzews neuer Film und zugleich dessen traurige, entschlossene und skrupellose Protagonistin.

Von Flurin Fischer

Armut und Reichtum Moskaus stehen sinnbildlich für das neue Russland. Neureiche Rohstoffhändler, verarmte Alte, aufstrebende Mittelschichtler und perspektivlose Jugendliche bevölkern die Strassen der Stadt. Das mag weltweit nichts Einmaliges sein, doch birgt das Zentrum des grössten Staats der Erde einen unverwechselbaren, aus der Geschichte der Stadt erschiessbaren Charakter der Extreme in sich.

Regisseur und Autor (Drehbuch mit Oleg Negin) Swjaginzew hatte 2007 die Trauer einer Kleinfamilie in seinem Film «Isgnanije – Die Verbannung» noch mit dem Rauschen der endlosen Birkenwälder und dem alten Holz eines Bauernhofs umhüllt. 2012 schleudert er in «Elena» die irritierend blinde und doch so gut nachvollziehbare Liebe einer alternden Frau zu der scheiternden Familie ihres Sohnes in die Betonschluchten der russischen Hauptstadt.

### Zwischen zwei Welten

Elenas (Nadezhda Markina) Identität, ihre Haltung zum Leben, das sie sich eingerichtet hat, verbirgt sich hinter einem feinen Nebel widersprüchlich erscheinender Verhaltensweisen. Da ist Vladimir (Andrey Smirnov), ihr reicher Ehemann, der seine Frau meist freundlich und korrekt behandelt, doch letztlich wie seine persönliche Dienerin hält. Doch da ist auch Sergey (Alexey Rozin), ihr Sohn aus einer früheren Ehe, der mit seiner jungen Familie in einer herunter-



Elena mit Enkelkind: Ehrliche Zuneigung wie diese gibt es in «Elena» nur wenige. (zVg)

tergekommenen Plattenbausiedlung lebt. Wie eine Fremde bewegt sich Elena durch das Penthouse im Stadtzentrum Moskaus, in dem sie mit Vladimir lebt und in der sie die ihr zugeschriebene Rolle widerspruchslos erfüllt. Regelmässig gibt sie ihrem arbeits- und antriebslosen Sohn Geld für dessen Familie, deren trostlose Aussichten sich über die Dauer des Films weiter zuspitzen. Diese Balance der Interessen gerät ins Ungleichgewicht, als Vladimir einen Herzinfarkt erleidet, sein Testament neu aufsetzen und seine Tochter aus früherer Ehe als Alleinerbin einsetzen will.

### Vielschichtiges Porträt

Wie die gutmütige und etwas phlegmatische Elena, die sich mit den gesellschaftlichen Umbrü-

chen ihrer Generation arrangiert hatte, zur verzweifelten und entschlossenen Elena wird, die auf die Gelegenheit sogleich die Tat folgen lässt, zeigt Swjaginzew mit den Mitteln eines poetischen Minimalismus. Selten bricht Mikhail Krichmans Kamera aus ihrem ruhigen, von statischen Bildern geprägten Rhythmus aus und ebenso zurückhaltend bringen die durchwegs grossartigen Darsteller die soziale und emotionale Härte des Szenarios auf den Punkt.

Mit unerbittlicher Konsequenz beleuchtet der Film seine Motive und Figuren aus verschiedenen Perspektiven, sodass aus einer Gruppe netter Jungs, die sich vor Sergeys Wohnblock die Zeit vertreibt, aus dem Nichts ein entschlossener Schlägertrupp wird, der sich in den verwahrlosten

Ecken der Vorstadt auf seine Rivalen stürzt. Mit dabei ist auch Sergeys jugendlicher Sohn, der eben erfahren hat, dass er dank Elenas Geld nicht ins Militär muss und dafür an der Universität studieren kann.

Die grosse Kunst dieses Films besteht darin, das Verhalten seiner Figuren nicht erklären zu wollen, sondern sie als mechanische Teilchen der Gesellschaft, die sie hervorbringt, aufeinanderprallen und miteinander vermengen zu lassen. So entsteht ein vielschichtiges Porträt, das in seiner pessimistischen Ernsthaftigkeit, in seiner ästhetischen und analytischen Brillanz als wertvoller künstlerischer Beitrag zum Russland der Gegenwart zu werten ist.

Der Film startet heute in den Kinos der Deutschschweiz.

## Chasa Editura Rumantscha

# Verlag soll nicht eingehen

**Die Nachricht von der vorsorglichen Kündigung der Herausgeberin der Chasa Editura Rumantscha erweckt Befürchtungen. Wie wird das romanische Verlagshaus künftig weitergeführt? Und wie wird die Qualität der Publikationen gesichert?**

Von Sabrina Bundi

Der blaue Brief an die Herausgeberin der Chasa Editura Rumantscha (CER) Anita Capaul hat sich am Dienstag schnell herumgesprochen und für zahlreiche Mutmassungen und Spekulationen gesorgt (im BT von gestern). Viele romanische Literaturfreunde haben jetzt die Befürchtung, die Qualität und die Quantität der Chasa Editura-Publikationen werde unter den Sparmassnahmen der Lia Rumantscha leiden.

### Nachfolge sichern wird schwer

Silvana Derungs, Präsidentin der «Uniu per la litteratura Rumantscha» und Organisatorin der rätoromanischen Literaturtage «Dis da litteratura» bedauert die Kündigung der Herausgeberin: «Anita Capaul hat sich ein breites Netz aufgebaut und weiss, wie alles

funktioniert. Die Lia muss jetzt jemand Neuen suchen, der die gleiche Arbeit mit weniger Stellenprozenten macht. Das wird sehr schwierig». Derungs ist zwar ebenfalls der Meinung, dass wenn die Chasa Editura wie angekündigt in die Chasa Rumantscha verlegt wird, bestimmte Synergien genutzt werden können, dennoch sei ein Arbeitspensum von Minimum 50 Prozent vonnöten, um weiterhin genug gute Produkte auf den Markt bringen zu können.

### Es ist noch nicht vorbei

Auch Esther Krättli, Mitinitiatorin der Chasa Editura Rumantscha und Mitglied der Kulturkommission des Kantons Graubünden, hält fest, dass die Kündigung der Herausgeberin ein schlechtes Licht auf die Chasa Editura Rumantscha werfe: «Wichtig ist jetzt zu betonen, dass das Projekt noch nicht gescheitert ist. Die Herausgeberin zu entlassen, ist aber ein kontraproduktives Signal.»

Für Krättli hätte die am Dienstag eingetroffene Situation vermieden werden können. Die Chasa Editura hätte bereits zu einem früheren Zeitpunkt stärker vernetzt werden sollen: «Ich denke dabei an Zusammenarbeiten mit anderen Sprachorganisationen oder sogar mit anderen Verlagshäusern. Die verlegerische Unabhängigkeit wäre durch die Struktur der Chasa Editura ge-

geben gewesen.» Ausserdem fehlte dem Verlagshaus auch die Rücken- deckung durch eine starke Kulturinstitution: «Man kann nicht nur beim Kanton anknöpfen und die hohle Hand machen. Es braucht viel mehr Herzblut- statt Vollblutromanen!» Die Chasa Editura ihrerseits hätte gemäss Krättli mehr junge und neue Autoren fördern müssen.

Die Chasa Editura Rumantscha soll laut Geschäftsführer Urs Cadruvi zwar weiterhin bestehen und ihre Bücher produzieren, jedoch sei noch unklar, in welcher Form. Deshalb auch die vorsorgliche Kündigung. Um die Kosten des Buchverlags zu senken, sei eine Reduktion des Arbeitspensums vorgesehen. Mit wie vielen Stellenprozenten der Verlag in Zukunft weitergeführt werden soll, bleibt aber weiterhin ungewiss, bis die Verhandlungen über Leistungsvereinbarungen der Lia Rumantscha mit dem Bündner Kulturdepartement endgültig besprochen und unterschrieben worden sind.

Die Chasa Editura Rumantscha hat in drei Jahren insgesamt 14 qualitativ hochstehende romanische Bücher und Hörbücher erfolgreich publiziert. Unter anderem schrieben Autoren und Preisträger wie Arno Camenisch, Leta Semadeni, Leo Tuor oder Rut Plouda Werke in der Chasa Editura.

► Leitartikel Seite Klartext

## Filmfestival Locarno

# Neuer Preis für Erstlingswerk

Das Festival del film Locarno und die Stadt Mailand kündigen einen neuen Festivalpreis an: den «Pardo alla Migliore Opera Prima Città di Milano» – den Pardo für das beste Erstlingswerk. Der neue Pardo zeichnet das beste Erstlingswerk unter denjenigen langen Debütfilmen aus, die in den drei Programmreihen Concorso internazionale, Concorso Cineasti del presente und Piazza Grande gezeigt werden. Dies teilte das Festival gestern Mittwoch mit. Dem Mailänder Stadtrat Stefano Boeri zufolge ist der Preis nur ein erster Schritt in der Zusammenarbeit zwischen Locarno und Mailand. (sda)

## Berlinale

# Eröffnung mit Wong Kar Wai

Die 63. Berlinale wird mit «The Grandmaster» des chinesischen Regisseurs und diesjährigen Jury-Präsidenten Wong Kar Wai eröffnet. Das epische Martial-Arts-Drama spielt im China der 1930er-Jahre. Mit «The Grandmaster» habe Wong Kar Wai sein Werk um eine neue Facette erweitert und einen kunstvollen, bildgewaltigen Genrefilm geschaffen, erklärte Direktor Dieter Kosslick. Die Geschichte ist demnach vom legendären Kampfmeister IP Man, dem Mentor von Bruce Lee, inspiriert. (sda)